

Arnold Bittlinger



«*Es ist
vollbracht.*»

Tiefenpsychologische Zugänge
zu den sieben Kreuzesworten Jesu

Arnold Bittlinger

«Es ist vollbracht.»

Kostenlose PDF-Version

Print-Ausgabe:
© 2015 by Metanoia-Verlag
ISBN 978-3-905827-18-7

Arnold Bittlinger

«*Es ist vollbracht.*»

Tiefenpsychologische Zugänge
zu den sieben Kreuzesworten Jesu

Metanoia-Verlag

Inhalt

Einstimmung	7
1. Kreuzeswort: Verwurzelt bis zuletzt	9
2. Kreuzeswort: Der nahe und der ferne Gott	14
3. Kreuzeswort: Zwischen Kreuz und Paradies	18
4. Kreuzeswort: Die Kraft der Vergebung	24
5. Kreuzeswort: Der zweifache Durst	30
6. Kreuzeswort: Vollendung	34
7. Kreuzeswort: Geborgen in Gott	42
<i>Die Kreuzesworte Jesu als Kreuzmeditation</i>	<i>49</i>
Anmerkungen	61

Einstimmung

Wie ernst wir es mit einer Überzeugung meinen, wird oft erst in der Todesstunde offenbar. Eine Überzeugung ist nur dann wirklich echt, wenn sie auch in der Todesstunde trägt. So habe ich einmal einen meiner Universitätslehrer, dem ich viel verdanke, auf seinem Sterbebett gefragt, ob er noch zu all dem stehe, was er in seinem langen Leben gelehrt habe, oder ob er jetzt – im Angesicht des Todes – manches anders sagen würde. Es war für mich sehr beeindruckend zu sehen, wie ein Leuchten über das Gesicht des Sterbenden ging, als er mir, seinem Lieblingsschüler, sagte: «Es ist alles ganz wunderbar. Es ist so, wie ich es in meinem Leben in zunehmender Deutlichkeit gesehen habe.» Und dann wiederholte er – auf meine jeweiligen Fragen hin – in grosser Klarheit das, wovon er überzeugt war. Dann starb er. Seither sind mir seine Forschungsergebnisse, die in dicken Büchern veröffentlicht wurden, noch wertvoller: Sie haben sich im Anblick des Todes bewährt.

So ist es auch bei Jesus, dem Urbild aller christlichen Lehrer. Wir wollen deshalb fragen, inwiefern seine letzten Worte das widerspiegeln, was Jesus in seinem kurzen Leben gelebt und gelehrt hat. Inwiefern war er seiner inneren Stimme bis in den Tod hinein gehorsam, so, wie es im Christushymnus heisst: «Er wurde gehorsam bis zum Tod.»¹

Bei den Kreuzesworten gilt es freilich, Folgendes zu beachten: Im Unterschied zum Vaterunser, das Jesus seine Jünger beten lehrte, und im Unterschied zu den Seligpreisungen, in denen Jesus wesentliche Inhalte seiner Botschaft für seine Zuhörer zusammenfasste, sind die Kreuzesworte ureigenster Ausdruck des Menschen Jesu. Da aber Jesus Urbild eines jeden Menschen ist, sind diese Worte auch urmenschlich.

Normalerweise kann man die letzten Worte eines Menschen nicht auf eine andere Situation übertragen. Bei Jesus ist das anders: Er ist das Urbild, der Archetyp eines jeden Menschen. Und so sind seine Worte für alle Menschen gültig. Die Kreuzesworte sind gleichsam ein Gefäß, in dem auch unser Leben und unsere Leiden enthalten sind und wodurch wir Anteil haben am göttlichen Leben und Leiden. Die Kreuzesworte Jesu können deshalb nicht losgelöst von der Gestalt Jesu betrachtet werden. Wenn wir die Kreuzesworte Jesu meditieren, dann geht es um unsere Identifikation mit dem Urbild. Bei dieser mystischen Sichtweise der Kreuzesworte werden wir eins mit dem Leben und dem Leiden Christi. Die alte Kirche hat es einmal so formuliert:

*Tecum pati,
tecum flere,
tecum semper
congaudere.*

Mit dir leiden,
mit dir weinen,
mit dir sich stets
in Freude einen.

Verwurzelt bis zuletzt

Das erste Kreuzeswort:²

*Es standen aber bei dem Kreuz Jesu auch seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, sagte er zu seiner Mutter: «**Siehe, das ist dein Sohn!**» Danach sagte er zu dem Jünger: «**Siehe, das ist deine Mutter!**» Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. (Joh 19,25–27)*

Griechischer Urtext: γύναι, ἴδε ὁ υἱός σου

gesprochen: gynai, ide ho hyios su.

Übersetzung: Frau, siehe, dein Sohn!

und:

Griechischer Urtext: ἴδε ἡ μήτηρ σου

gesprochen: ide hä mätär su.

Übersetzung: Siehe, deine Mutter!

Jesus nahm die Verbundenheit mit der Realität der sichtbaren Wirklichkeit bis in sein Sterben hinein ernst. Noch in seinem Toteskampf nahm er seine Sohnespflicht wahr und sorgte für das Wohlergehen seiner Mutter. Die Verantwortung für sie übertrug

er seinem Lieblingsjünger Johannes. Jesus sagte zu seiner Mutter: «Frau, siehe, dein Sohn!» und zu Johannes: «Siehe, deine Mutter!»

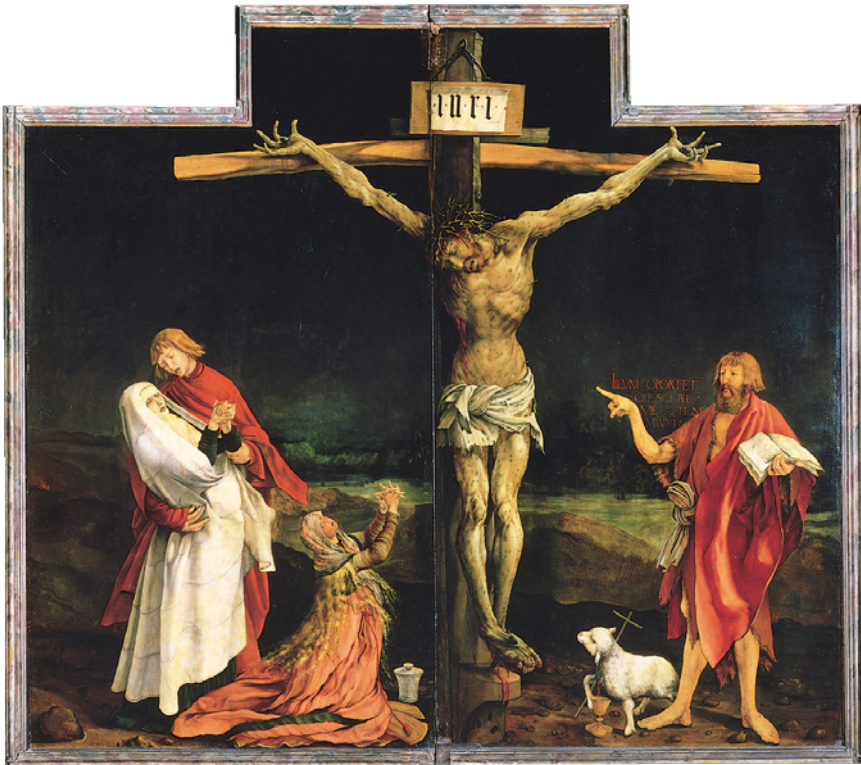
In welcher Situation sprach Jesus diese Worte? Jesus hängt am Kreuz. Um ihn herum stehen sehr verschiedenartige Menschen: Soldaten, die die Kreuzigung ausgeführt haben, Pharisäer und Schriftgelehrte, Neugierige und Spötter.

Eine Kreuzigung war in der damaligen Zeit ein Spektakel, eine Sensation. Menschen liefen zusammen wie in Rom bei den blutrünstigen Zirkusspielen, wie im Mittelalter bei den Verbrennungen von sogenannten Ketzern und Hexen. Die Menschen weideten sich an den Qualen der Sterbenden. Eine Kreuzigung hatte für viele die Funktion, die heute manche Gruselfilme haben. Die Menschen konnten sich mit ihren unbewussten sadistischen und masochistischen Wesenszügen in das Kreuzesgeschehen hineinbegeben und sich dadurch, wenigstens zeitweilig, psychisch entlasten. Dies ist der Grund, warum es bei Kreuzigungen zu Volksaufläufen kam und warum die Römer so gerne zu den Spielen gingen, in denen Menschen und Tiere zu Tode gequält wurden.

Bei der Kreuzigung Jesu waren jedoch auch einige Menschen aus anderen Gründen dabei. So wird die Mutter Jesu erwähnt, die sich nicht abhalten liess, in den letzten Stunden bei ihrem Sohn zu sein. Sie hat ihn durch sein Leben begleitet. Manchmal ist es ihr schwergefallen, Jesus zu verstehen, aber sie hat dennoch zu ihm gehalten, und so stand sie auch jetzt unter dem Kreuz. Auch eine Tante von Jesus wird erwähnt, nämlich Maria, die Frau des Klopas. Wir wissen aus alten Quellen, dass Klopas der Bruder des Joseph war und dass ein Sohn des Klopas später in der christ-

lichen Gemeinde eine wichtige Rolle spielte. Neben diesen beiden Frauen werden noch Maria von Magdala und Johannes erwähnt.

Es ist verständlich, dass gerade diese beiden Menschen am Kreuz Jesu standen. Maria von Magdala ist die Frau, die Jesus am tiefsten verstanden hat, und Johannes ist der Jünger, der Jesus am nächsten stand und von dem es heisst, dass Jesus ihn liebhatte. Diese vier standen also ganz nahe beim Kreuz. Da der Gekreuzigte recht niedrig am Kreuz hing, etwa nur einen halben Meter über der Erde (Mathias Grünewald hat das richtig gemalt), konn-



Mathias Grünewald, Isenheimer Altar, um 1515

ten seine Angehörigen und Freunde auch leise gesprochene Worte gut verstehen.

In den Worten, die Jesus zu seiner Mutter und zu Johannes sagt, erfüllt er seine Sohnespflicht. Jesus war nach dem Tode des Joseph für die Versorgung seiner Mutter verantwortlich. Nun gibt er diese Verantwortung an seinen Lieblingsjünger Johannes weiter, weil er weiss, dass Maria nirgendwo besser aufgehoben ist als gerade bei ihm. Mitten in den entsetzlichen Schmerzen denkt Jesus an die Unterhaltspflicht seiner Mutter gegenüber.

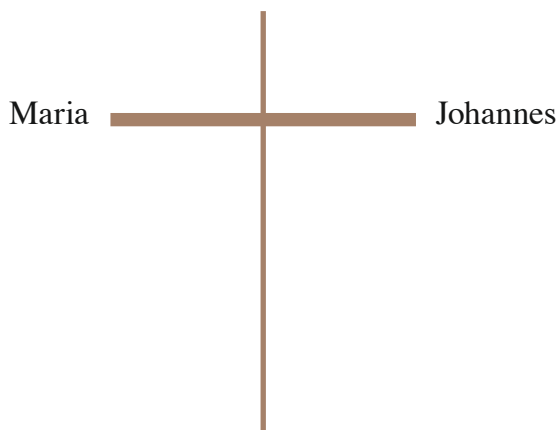
Wer schon einmal unerträgliche Schmerzen erduldet hat, der weiss, dass er in solchen Augenblicken zu keinem Gedanken mehr fähig ist. Er ist nur noch Schmerz. Jesus aber denkt trotz seiner Schmerzen an seine Verantwortung gegenüber seiner Mutter. Johann Sebastian Bach lässt in seiner Johannespassion diesem Kreuzeswort einen Choral folgen, in dem es heisst:

Er nahm alles wohl in acht
In der letzten Stunde,
Seine Mutter noch bedacht
Setzt ihr ein'n Vormunde.
O Mensch, mache Richtigkeit:
Gott und Menschen liebe
Stirbt darauf ohn' alles Leid
Und dich nicht betrübe.

In diesem Choral deutet Johann Sebastian Bach das «richtige», d.h. das der Erde treue Verhalten («Richtigkeit») als Liebe zu Gott und den Menschen.

Es heisst dann im Bibeltext weiter: «Von Stund' an nahm sie der Jünger zu sich.» Johannes hat Maria in sein Haus aufgenommen und der Überlieferung nach bis zu ihrem Ende treu für sie gesorgt. Jesus blieb also bis zu seinem Tode fest mit der Realität dieser Erde verbunden. Er war verwurzelt in der Erde.³

Bei dem doppelten Kreuzeswort: «Siehe, das ist dein Sohn» und «Siehe, das ist deine Mutter» wird der Querbalken des Kreuzes betont. Er verbindet Johannes und Maria miteinander. (Auf dem Bild von Matthias Grünewald – siehe Seite 11 – kümmert sich Johannes um die ohnmächtige Maria.)



Der nahe und der ferne Gott

Das zweite Kreuzeswort:

Um die neunte Stunde rief Jesus laut: «Eli, eli, lema sebachtani?» (Mt 27,46)

Aramäisch: אֱלִי אֱלִי לְמָה שְׁבַחְתָּנִי

Griechische Übersetzung: Θεέ μου θεέ μου, ἵνατί με ἐγκατέλιπες

Gesprochen: thée mu, thée mu, hinati me engkatelipes.

Deutsche Übersetzung: Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich preisgegeben?

Es war in einer entlegenen Felsenschlucht in Syrien. Zusammen mit einer ökumenischen Delegation besuchte ich syrisch-orthodoxe Christen, deren Muttersprache Aramäisch ist. Beim Mittagessen sass ich neben einem uralten Bischof, der sich freute, dass ich mich für seine Muttersprache interessierte. Er war stolz darauf, dass seine Sprache auch die Muttersprache Jesu war. Er schrieb mir auf einen Zettel aramäische Texte und erläuterte die heutige Aussprache (die von der Aussprache zur Zeit Jesu etwa so verschieden ist wie das Althochdeutsche vom Neuhochdeutschen, nur der Konsonantenbestand ist gleich geblieben). Der erste Satz, den der Bischof in seiner zittrigen Schrift schrieb⁴, war das zweite Kreuzeswort:

ili ili lmona
sbehton
wassa lma lma lma?

Auf meine Frage, was für ihn dieser Ausspruch bedeute, antwortete der Bischof: «In diesem Satz ist das Wesen Gottes zusammengefasst.»

Seit diesem Erlebnis sind viele Jahre vergangen, aber jedes Mal, wenn ich das Kreuzeswort «Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich preisgegeben?» lese, kommt mir die Antwort des alten Bischofs in den Sinn. Ja, in diesem Satz ist das Wesen Gottes wie in einem Brennglas zusammengefasst: Gott ist der nahe Gott, der sich uns Menschen persönlich zuwendet. Jesus sagt deshalb: «*Mein Gott, mein Gott*». Bis in den Tod hinein hält Jesus an der Verbundenheit mit Gott fest. Er hält fest am Wissen: «Ich und der Vater sind eins»⁵ und an den vielen anderen Aussagen, in denen seine Verbundenheit mit dem himmlischen Vater zum Ausdruck kommt.

Das Kreuzeswort «Eli, eli, lema sabachtani?» offenbart jedoch nicht nur den «hellen» Gott, der ganz nahe ist, sondern auch den «dunklen» oder fremden Gott, der Jesus in seiner schrecklichsten Stunde nicht beisteht.

Es fällt auf, dass dieses Kreuzeswort in aramäischer Sprache überliefert ist, während alle anderen Kreuzesworte in griechischer Sprache überliefert sind. Es fällt weiterhin auf, dass ein Bedeutungsunterschied besteht zwischen dem hebräischen Urtext des von Jesus zitierten 22. Psalms und der aramäischen Überset-

zung dieses Psalmwortes. Während das hebräische Wort *azab* (Ps 22,2) vor allem «verlassen» bedeutet, ist die Hauptbedeutung des von Jesus verwendeten aramäischen Wortes *sabach* «zulassen».

Es geht also in diesem aramäischen Gebet nicht darum, dass Jesus den Eindruck hat, dass Gott ihn «verlassen» hat, also «abwesend» ist, sondern dass er dieses schreckliche Geschehen «zulässt», ohne einzugreifen.⁶

Am Kreuz begegnet Jesus somit nicht nur dem «nahen» Gott, dem liebenden Vater, mit dem er sich eng verbunden weiss und den er mit «mein Gott» anredet, sondern auch dem «fernen» und fremden Gott, der ihn nach seiner Taufe in die Wüste hinausgetrieben hat, damit er vom Teufel versucht würde. Er begegnet dem Gott, dem auch Hiob begegnet ist.⁷

Aber das ist nicht das Letzte, sondern Jesus fragt mit dem aramäischen Wort *lema* («wozu») nach dem Sinn des Kreuzesgeschehens und nach dem Sinn des Nichteingreifens Gottes.⁸ Jüdisches Denken ist – ebenso wie die analytische Psychologie – nicht so sehr an den Ursachen eines tragischen oder leidvollen Geschehens interessiert, sondern an dessen Sinn. Es geht deshalb nicht um das *Warum*, sondern um das *Wozu*. Nach dem Wozu zu fragen heisst, an einen Sinn des Lebens und des Leidens zu glauben,⁹ daran festzuhalten, dass Gott in den schweren Stunden unseres Lebens gerade *nicht abwesend* ist, sondern dass er solche Situationen *zulässt*, weil sie für uns und die Welt notwendig sind.¹⁰

Die Antwort auf die Frage hat Jesus noch am Kreuz erhalten. Sein vorletztes Kreuzeswort (*tetelestai*, «es ist vollbracht») macht deutlich, dass er den Sinn des grausigen Geschehens

erkennt, nämlich dass dieses Geschehen notwendiger Bestandteil der Ganzheit ist, zu der eben auch das Leiden gehört. Die frühe Christenheit erkannte im Kreuzesgeschehen einen tiefen Sinn. Sie sah darin die Heilstat Gottes schlechthin. So bezeichnet zum Beispiel der Apostel Paulus das Kreuz Christi als Voraussetzung für die kosmische Erhöhung Christi¹¹ und als «Gotteskraft für die Nachfolger Christi»¹². Worte wie: «Das Kreuz ist meine einzige Hoffnung» (*crux spes unica mea*) und «Im Kreuz ist Heil» wurden in der frühen Christenheit zu wegweisenden und heilenden Worten.

Im Kreuzeswort: «Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich preisgegeben» wird der Längsbalken des Kreuzes betont. Jesus ist ganz unten, am tiefsten Punkt angelangt und fühlt sich den Menschen preisgegeben.¹³ Andererseits ist er auf Gott ausgerichtet und hält an seiner Verbundenheit mit Gott fest. Er hält daran fest, dass alles bei Gott einen Sinn hat, auch wenn er diesen Sinn jetzt nicht versteht.



Zwischen Kreuz und Paradies

Das dritte Kreuzeswort:

Einer der Verbrecher, die am Kreuz hingen, schmähte: «Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!» Da wies ihn der andere zurecht und sagte: «Und du fürchtest dich nicht vor Gott, der du doch die gleiche Strafe erleidest? Uns trifft sie zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen: dieser aber hat nichts Unrechtes getan, und er sagte: Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!» Und Jesus sprach zu ihm: «Amen, ich sage dir heute: Mit mir wirst du im Paradies sein.» (Lk 23,39–43)

Griechischer Urtext: Ἀμήν σοι λέγω σήμερον μετ' ἐμοῦ ἔσῃ ἐν τῷ παραδείσῳ

gesprochen: amän soi lego sämeron met emu esä en to paradeiso.

Übersetzung: Amen, ich sage dir heute: Mit mir wirst du im Paradies sein.¹⁴

Ein Mensch hängt am Kreuz. Er leidet unaussprechliche Qualen. Es ist ein Mensch, der die geltenden Gesetze missachtet hat und jetzt am tiefsten Punkt seines Lebens angekommen ist. Er befindet sich in einer ausweglosen, qualvollen Situation. Alles, was in der Welt an schrecklichen Erfahrungen erdacht und erlebt werden kann, ist zusammengefasst in den Schmerzen der Kreuzigung.

Das Kreuz steht somit stellvertretend für alle entsetzlichen und ausweglosen Situationen, in denen wir festgenagelt sind und nicht ausweichen können.

In diese Situation hinein hört der Mensch das Wort Jesu: «Amen, ich sage dir heute: Mit mir wirst du im Paradies sein.» Bevor wir dieses Wort im Einzelnen betrachten, wollen wir uns zunächst die Situation vor Augen führen: Jesus wird gekreuzigt und zwei Übeltäter mit ihm. Einer der Übeltäter, der am Kreuz hing, schmähte ihn: «Bist du der Christus, dann hilf dir selbst und uns.» Da wies ihn der andere zurecht und sagte: «Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch die gleiche Strafe erleidest? Uns trifft sie zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind, dieser aber hat nichts Unrechtes getan.» Und dann sagte er: «Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst».¹⁵

Zwei Menschen werden uns hier vor Augen geführt, die vieles gemeinsam haben. Beide stehen am Ende ihres Lebens. Beide haben ein Leben geführt, das mit den geltenden Gesetzen nicht übereinstimmte, und beide haben die Folgen ihrer Taten zu tragen. Wir wissen nicht, warum die beiden zu Verbrechern geworden sind. Sicherlich hat manches dazu beigetragen. Vielleicht ihre Erbmasse, vielleicht ihre Erziehung, vielleicht die Umwelt, vielleicht alles zusammen, aber sicherlich auch zu einem gewissen Grad ihre eigene Entscheidung. Es besteht heute vielfach die Tendenz, die eigene Entscheidung herunterzuspielen und alles auf die Vererbung, auf die Erziehung und auf die Umwelt zu schieben. Aber es bleibt in der Regel ein Stück eigene Verantwortung, wie wir unser Leben führen.

Ich lernte einmal einen 16-jährigen Jungen kennen, der auf die schiefe Bahn geraten war. Er kam in eine Erziehungsanstalt und wurde dort von zwei Psychologen behandelt. Eines Tages entdeckte dieser Junge das vertrauliche Gutachten dieser Psychologen. Eigentlich hätte er es nicht lesen dürfen, aber er hat es doch gelesen und war erstaunt, was alles dafür verantwortlich sein sollte, dass er auf die schiefe Bahn geraten war. Umwelteinflüsse und falsche Erziehung wurden als Ursachen angeführt, und es wurde aufgezeigt, dass er geradezu auf die schiefe Bahn geraten «musste». Der Junge sagte mir: «Was die da schreiben, das stimmt nicht. Ich habe in den einzelnen Situationen sehr wohl gewusst, was ich tat, und hätte mich auch anders entscheiden können, aber ich habe nicht gewollt.» Gewiss, Erbmasse, Erziehung und Umwelt spielen eine bedeutende Rolle und es ist gut und richtig, wenn das ernst genommen wird. Nicht gut ist es jedoch, wenn der eigene Spielraum völlig abgewertet wird. Jeder hat den Entscheidungsfreiraum, der ihm entspricht.

Auch bei den beiden, die mit Jesus am Kreuz hängen, haben sicherlich äussere Dinge mit dazu beigetragen, dass sie zu Verbrechern geworden sind, aber auch ein Stück eigenes Wollen. Drei Dinge haben die beiden gemeinsam:

1. Sie haben ein Leben ausserhalb der geltenden Normen geführt.
2. Sie müssen jetzt die Folgen ihrer Taten tragen.
3. Sie stehen am Ende ihres Lebens.

Und doch besteht ein entscheidender Unterschied: Der eine glaubt nur, was er sieht. Was er sieht und ausserordentlich schmerzhaft erlebt, ist die Tatsache, dass er am Kreuz hängt und unfähig ist,

herabzusteigen. Er kann diese Situation nicht ändern. Er sieht weiterhin, dass Jesus am Kreuz hängt und offensichtlich auch nicht herabsteigen kann. Und wenn von Jesus behauptet wird, dass er der Messias sei, dann muss er das beweisen. Und deshalb sagt er zu Jesus: «Hilf dir selbst und uns.» Dieser Übeltäter versucht bis zuletzt, den Folgen seiner Taten zu entkommen.

Der andere Übeltäter hingegen akzeptiert die Situation und sagt: «Wir empfangen, was unsere Taten wert sind.» Es ist wichtig, dass wir die Folgen unseres Tuns, auch die widerwärtigen, annehmen können ohne sie zu beschönigen, ohne sie zu verdrängen und vor allem ohne die Schuld auf andere zu schieben. Es ist wichtig, dass wir erkennen, dass eine derart verfahrenere Situation, in die wir geraten sind, nicht ohne unser Zutun entstanden ist: «Wir empfangen, was unsere Taten wert sind.»

Wir haben also bei gleichem äusseren Geschick dieser beiden Übeltäter zwei grundverschiedene innere Haltungen vor uns. Die Haltung des einen, der die Situation nicht akzeptiert, sondern unter allen Umständen aus ihr heraus will. Er ist unfähig zu Einsicht und Reue. Die Haltung des anderen, der die Situation annimmt und sie als Chance für einen Neuanfang erkennt. Für ihn gibt es nur noch eine winzige Möglichkeit des Neuanfangs,¹⁶ aber diese Chance nimmt er wahr, indem er Jesus bittet: «Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst.» Ihm antwortet Jesus: «Amen, ich sage dir heute: Mit mir wirst du im Paradies sein.»

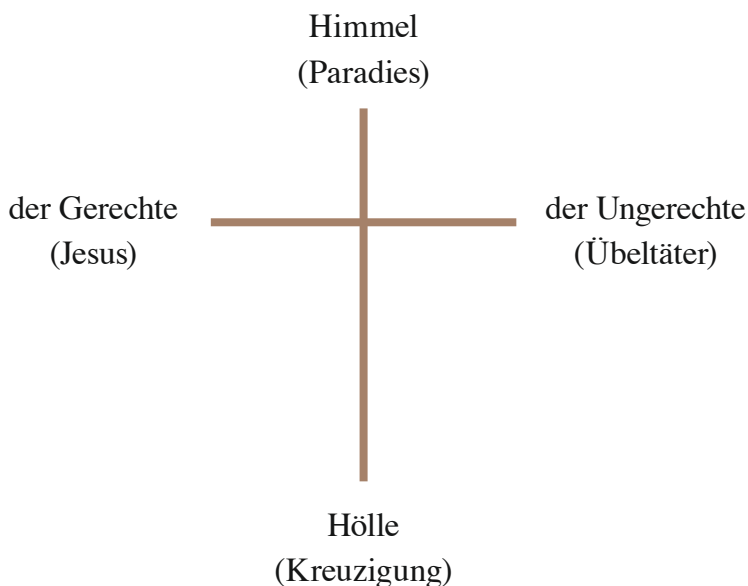
Was ist das Paradies? Das Paradies ist Inbegriff des höchsten Entzückens und der seligsten Wonne. Alles, was in der Welt an wunderbaren und beglückenden Erfahrungen gedacht und erlebt

werden kann, ist zusammengefasst in den Wonnen des Paradieses. Das Paradies steht stellvertretend für alles Schöne und Gute, für alle froh machenden Situationen und beglückenden Augenblicke, denen wir zurufen möchten: «Verweilet doch, ihr seid so schön».¹⁷ Zwei grössere Gegensätze als Kreuzesqualen (und das ist das «Heute»!) und Paradieses-Wonnen lassen sich kaum denken, und doch gehören beide zusammen.

Was ist das Band zwischen diesen Gegensätzen? Auf der Seite des Übeltäters ist es einerseits die Einsicht in seine Schattenseite. Er steht zu seinen «bösen Taten»¹⁸ und ihren Folgen. Andererseits wendet er sich an Jesus und bittet ihn um Aufnahme in sein Reich. In der Sprache der Tiefenpsychologie könnte man dies so ausdrücken: Er erkennt die Schattenaspekte seiner Psyche und wendet sich seinem wahren Selbst zu, in der Erwartung, dass seine Schattenseiten in die Ganzheit integriert werden.

Es gilt aber auch das andere: Das «Paradies» (die Ganzheit) gibt es nur, wenn auch der «Übeltäter» (unsere Schattenaspekte) mit dabei ist. Wenn wir in Jesus das Urbild eines jeden Menschen sehen, dann sagt uns diese Szene: Dass Jesus den Übeltäter äusserlich annimmt, bedeutet, dass er ihn auch innerlich annimmt. (Im Symbolgeschehen wird das Innere äusserlich dargestellt.) Jesus weiss, dass es ohne Integration des Schattens kein «Paradies», das heisst keine Ganzheit gibt.¹⁹ Wenn Jesus, der «nichts Unrechtes getan» hat, den «Übeltäter» annimmt, dann bedeutet dies eine *conjunctio oppositorum*, eine Vereinigung der Gegensätze. Martin Luther hat dies einmal so ausgedrückt: «Wenn Gott lebendig macht, dann macht er es so, dass er tötet. Wenn Gott in den Himmel führt, dann macht er es so, dass er

uns in die Hölle führt. (...) Jedes Extrem wird zum Extrem von allem. (...) Höchste Verwirrung ist tiefster Friede, grösste Sünde ist grösste Gerechtigkeit, grösste Torheit ist höchste Weisheit.»²⁰ Wenn der Gerechte und der Ungerechte, die Hölle des Kreuzes und der Himmel des Paradieses zusammengebracht werden, dann werden sowohl der Querbalken als auch der Längsbalken des Kreuzes betont – jedoch nicht als statisches «Sein», sondern als dynamisches «Werden» («mit mir *wirst* du im Paradies sein»).



Die Kraft der Vergebung

Das vierte Kreuzeswort:

Als sie an die Stätte kamen, die Schädelstätte heisst, kreuzigten sie ihn dort. (...) Jesus aber sagte: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.» (Lk 23,33–34a)

Griechischer Urtext: Πάτερ, ἄφες αὐτοῖς, οὐ γὰρ οἶδασιν τί
ποιοῦσιν

Gesprochen: pater, aphes autois u gar oidasin ti poiusin.

Übersetzung: Vater, lass sie los, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Jesus sieht vor sich die Menschen, die ihn verhöhnen, quälen und kreuzigen. Es sind Menschen, die nicht wissen, was sie tun. In dieser Situation wendet sich Jesus an Gott und sagt: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.»

Was für Jesus im Anblick des Todes standhält, ist die Anrede Gottes als «Vater». Trotz der Qualen und trotz des schweren Weges, den Gott ihm zugemutet hat, hält Jesus daran fest, dass Gott sein Vater ist. Der Ausdruck «Vater» steht in der Bibel nicht im Gegensatz zur Mutter, sondern im Gegenteil: In ihm ist der mütterliche Aspekt Gottes mit enthalten.²¹ Dies bezeugt Jesus. Er offenbart die mütterliche Seite Gottes zum Beispiel in seinem Ausruf: «Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel versammelt.»²² Wenn

Jesus sagt: «Wer mich sieht, der sieht den Vater»²³, dann heisst das, dass dieser Vater auch mütterliche Züge hat. Die Anrede Gottes als «Vater» bleibt also in der Todesstunde für Jesus gültig.

Es bleibt aber auch das andere: die Vergebung. Von Anbeginn seines Wirkens vergab Jesus Sünden; so begegnet uns das Wort Jesu an den Gelähmten: «Dir sind deine Sünden vergeben»²⁴ gleich zu Beginn seiner Tätigkeit.

Was heisst «Sündenvergebung»? Sünde bedeutet Zielverfehlung. Jedem Menschen wird von seinem wahren Selbst her, das heisst vom inneren Christus her, ein Ziel gesetzt, das er in dieser Stunde, an diesem Tag, in seinem Leben erreichen soll. Wer dieses Ziel nicht erreicht, der hat «das Ziel verfehlt». («Zielverfehlung» wird in unseren Bibeln meist mit «Sünde» übersetzt.)

Und was heisst Vergebung? Vergeben heisst wörtlich «wegschicken». Im 3. Buch Mose wird uns ein Ritus überliefert, bei dem die Zielverfehlungen des Volkes einem Sündenbock auf den Kopf gelegt werden. Dann wird dieser Bock in die Wüste geschickt.²⁵ Wegschicken heisst, nicht festhalten, sondern loslassen. Es ist gut, wenn wir diese Grundbedeutungen von «Sünde» und «Vergebung» im Auge behalten.

Wie aber geschieht Sündenvergebung praktisch? Beim «Wegschicken der Zielverfehlungen» gilt es zu unterscheiden zwischen Normalfällen, schwierigen Fällen und Extremfällen.

Im *Normalfall* wird die Sünde durch Integration aufgelöst. Ein Mensch verletzt mich, er tut mir etwas zuleide, ich ärgere mich über ihn und kann ihm nicht vergeben, das heisst, ich kann ihm so lange nicht vergeben, bis ich merke, dass ich selbst auch diese Eigenschaften in mir habe, die mich an meinem Nächsten

verletzen und ärgern. Wenn ich erkenne, dass es der Balken in meinem eigenen Auge ist, der bewirkt, dass ich mich über den Splitter im Auge meines Nächsten ärgere,²⁶ dann kann ich diesen Balken aus meinem Auge ziehen, das heisst, ich kann die Projektion zurücknehmen. In dem Masse, wie ich den Balken aus meinem eigenen Auge ziehe, verliert der Splitter im Auge meines Nächsten an Bedeutung. Und das heisst, dass ich mich nicht mehr über die zugefügte Kränkung ärgere. Damit ist die Zielverfehlung praktisch «weggeschickt». Sie hatte jedoch eine Funktion. Mein Nächster hat mir nämlich einen Spiegel vor Augen gehalten, sodass ich mich darin erkennen konnte. (Dafür kann ich sogar meinem Nächsten dankbar sein!) Die Zielverfehlung ist weggeschickt. Das ist der Normalfall.

Es gibt jedoch auch *schwierige* Fälle. Wenn ein Mensch uns zum Beispiel körperlich oder seelisch schwer schädigt oder uns das Leben folgeschwer vermiest, können wir dies nicht einfach mit Schattenerkenntnis und -integration bewältigen, sondern eine «Vergebung» der Zielverfehlung ist oft erst dann möglich, wenn ich erlebe, dass das, was mir Menschen zugefügt haben, zu einer wichtigen Erfahrung auf meinem Lebensweg geworden ist, wenn also etwas Gutes daraus geworden ist im Sinne des Pauluswortes, dass «denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken».²⁷ Oft erkennen wir erst nach vielen Jahren, dass das, was andere uns angetan haben, unser Leben vertieft hat.

Ich erinnere mich an einen Menschen, der durch Schuld eines leichtsinnigen Autofahrers verunglückte und dann querschnittgelähmt war. Er begehrte zunächst heftig gegen dieses Schicksal auf und konnte dem Autofahrer nicht vergeben. Aber dann merkte

er allmählich, dass auch dieses schwere Geschick für ihn eine wichtige Funktion gehabt hatte (das kann nur er selbst sagen!), indem es ihn auf einen Weg der Verinnerlichung gebracht hat, den er sonst vermutlich nicht beschritten hätte. Er wurde dankbar für seinen Weg und konnte dem Autofahrer «vergeben».

Biblisches Urbild für eine solche Situation ist Joseph, der von seinen Brüdern in die Sklaverei verkauft wurde, dann aber in Ägypten nach langem Leidensweg zu hohen Ehren kam und zum Retter des Volkes wurde. Erst jetzt konnte er zu seinen Brüdern sagen: «Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.»²⁸ Auch hier diente die Zielverfehlung der Brüder dem Joseph zum Heil. Sie wurde in die Ganzheit des göttlichen Heilsplans integriert und war damit als Zielverfehlung von Seiten Josephs her aufgelöst. Er konnte das, was ihm die Brüder angetan hatten, nicht festhalten, sondern er «liess es los», er konnte seinen Brüdern «vergeben». Aber das entschuldigt nicht das Verhalten der Brüder. Sie müssen noch *ihren* Weg gehen, sie müssen schauen, wie *sie* mit ihrer Schuld fertig werden!

Nun gibt es aber auch *Extremfälle*, in denen die Verletzungen so schrecklich sind, dass ein «Wegschicken der Zielverfehlung» nicht möglich ist. Ein solcher Extremfall ist die Kreuzigung Christi. Am Kreuz ist Jesus so durch und durch Mensch, dass es seine menschlichen Möglichkeiten übersteigen würde, in dieser Situation die Sünden seiner Peiniger einfach wegzuschicken. Er bittet deshalb, im Unterschied zu seiner bisherigen Gewohnheit – er vergab selbst Sünden²⁹ – seinen Vater, dass er sich mit diesem Problem befasst. Er sagt: «Vater, lass sie los, lege meine Peiniger nicht auf ihre Taten fest (Festhalten der Sünden wäre das Gegen-

teil von «wegschicken»), nagle sie nicht fest auf ihr Tun, so wie sie mich festgenagelt haben, sondern lasse sie los!»

Eine Zielverfehlung ist eine Entscheidung, die Menschen gegen ihre eigene Seele treffen, eine Entscheidung gegen ihr wahres Selbst. Jesus bittet also, dass diese Entscheidung, die jene Menschen gegen ihre Seele getroffen haben, nicht das Letzte ist. Dass Jesus diese Bitte laut ausspricht, könnte bedeuten, dass den Peinigern dadurch ein Stachel ins Gewissen gesetzt wird. Das war auch tatsächlich der Fall. Wir lesen in der Apostelgeschichte, dass Petrus denen, die Jesus gepeinigt haben, ins Gewissen redete,³⁰ und es heisst: «Als sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz»³¹ und sie änderten ihr Leben. Das ist die Nachwirkung des Kreuzeswortes «Vater, vergib ihnen!». Einige von ihnen sind später Nachfolger Christi geworden.

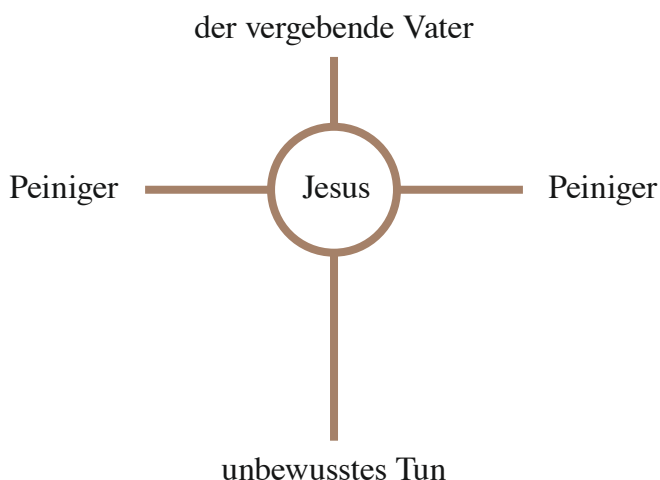
Ähnlich war es auch, als der erste christliche Märtyrer, Stephanus, für seine Peiniger bat: «Herr, behalte ihnen diese Sünden nicht.»³² Ich bin überzeugt, dass durch dieses Wort ein Stachel in das Herz des dabeistehenden Saulus gesenkt wurde, der dann später vor Damaskus zu seiner Umwandlung beitrug, sodass er seinem wahren Selbst (dem Christus in ihm) folgen konnte.³³

Vielleicht gibt es auch in unserem Leben Situationen, in denen wir nicht direkt vergeben können, aber vielleicht können wir Gott bitten, dass *er* es tut.³⁴ Damit nageln wir den Menschen, der uns so verletzt hat, nicht auf sein Tun fest, sondern räumen ihm die Möglichkeit ein, dass auch er einmal zum Gehorsam gegenüber seinem wahren Selbst kommt.

Es wird in diesem Kreuzeswort aber noch etwas Weiteres gesagt. Nämlich, dass das Tun der Peiniger unbewusst ist: «Sie

wissen nicht, was sie tun.» Unbewusstheit gilt weder im altgriechischen Denken noch in der analytischen Psychologie als Entschuldigung, sondern im Gegenteil: Unbewusstheit ist eine Verschärfung unseres unrechten Tuns. Es gehört zu unserem Menschsein, dass wir wissen, was wir tun, dass wir nicht ständig infolge unserer Unbewusstheit Schaden anrichten. Wenn Jesus seinen Vater bittet, dass er seine Peiniger nicht auf ihr Tun festlegt, *obwohl* sie es unbewusst tun, umfasst seine Bitte urbildhaft den gesamten Bereich der «Vergebung der Sünden». Der Extremfall umfasst alle anderen Fälle.

Mit seinem Wort von der Vergebung malt Jesus das Kreuz in seiner Ganzheit vor unsere Augen. Als Urbild des Menschen hat Jesus seine Schattenseiten integriert, er ist ganz bei sich selbst. Er bittet seinen Vater, dass er den Peinigern zur rechten und zur linken Seite³⁵ ihre Zielverfehlungen «vergibt», das heisst, dass er sie nicht daran festnagelt, *obwohl* sie unbewusst sind:



Der zweifache Durst

Das fünfte Kreuzeswort:

*Als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, sagte er, damit die Schrift erfüllt würde: «**Mich dürstet.**» Da stand ein Gefäss voll Tresterwein. Sie aber tränkten einen Schwamm mit Tresterwein, steckten ihn auf ein Ysop-Rohr und hielten es ihm an den Mund. (Joh 19, 28f)*

Griechischer Urtext: διψῶ

Gesprochen: dipso.

Übersetzung: Ich habe Durst.

Jesus hängt am Kreuz und hat Durst. Niemand von uns kann in der Tiefe erfassen, was es heisst, am Kreuz zu hängen. Der grosse römische Philosoph und Staatsmann Cicero sagte einmal, dass die Kreuzigung die gemeinste aller Todesarten sei, weil sie zunächst gar nicht töte, sondern nur foltere. Damit die Hände nicht ausreissen, müssen die Nägel durch die Knochen der Handgelenke geschlagen werden.³⁶ Das bedeutet, dass der Gekreuzigte von Anfang an wahnsinnige Schmerzen erleidet. Die unnatürlich ausgestreckten Arme werden bald blutleer, wodurch es zu einer Blutstauung im Brustkorb kommt. (Mittelalterliche Plastiken stellen diesen aufgedunsenen Brustkorb oft sehr drastisch dar!) Dieser Zustand führt zu wahnsinnigen Ängsten und zu einem schreckli-

chen Durst, zu seelischer und körperlicher Pein. Die Worte «Ich habe Durst» machen deutlich, dass Jesus ganz Mensch war. Er erleidet leibhaftig schaurige Qualen.

Dann kommt ein Soldat und trinkt Jesus mit Tresterwein.³⁷ Einer von denen, die Jesus ans Kreuz genagelt haben und für die Jesus soeben seinen Vater gebeten hat, dass er sie nicht festlegt auf ihr Tun («Vater, vergib»), trinkt nun Jesus mit saurem Wein. Jesus nimmt diese Gabe an. Wenn wir Jesus als das Urbild des Menschen vor uns sehen, dann heisst das, dass er von einem Menschen, der ihn gequält hat, etwas annimmt, die Hilfe kommt also von einer Schattengestalt. Es ist innerpsychisch tatsächlich so, dass manchmal Hilfe von dort kommt, wo wir sie gar nicht vermuten oder woher wir sie gar nicht wollen. Dieser Soldat gehört zu den Menschen, die etwas Schreckliches getan haben und von denen Jesus gerade gesagt hat, dass sie nicht wissen, was sie tun. Und nun tut dieser Mensch etwas Gutes und gehört damit zu denen, von denen Jesus gesagt hat, dass sie «Gesegnete» seines Vaters seien: «Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters (...) denn ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt.»³⁸

Nun macht aber Johannes deutlich, dass dieses Kreuzeswort noch anders verstanden werden will. Er schreibt, dass Jesus dies sagte, «damit die Schrift erfüllt würde». Johannes weist hier auf eine Tiefendimension des Kreuzesgeschehens hin. Es geht also nicht nur um den persönlichen Durst Jesu, sondern um den Durst der ganzen Welt, der im Durst Jesu urbildhaft enthalten ist. Alles, was in der Schrift von dürstenden Menschen gesagt ist (zum Beispiel «Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, meine Zunge klebt an meinem Gaumen»³⁹), ist in diesem ganz

kreatürlichen, menschlichen Schrei «Ich habe Durst» aufgenommen. Dieser Schrei ist wie ein Gefäss, in dem aller Durst aller Menschen aller Zeiten enthalten ist. Es wird deutlich, dass das Kreuzesgeschehen ein Geschehen ausserhalb von Zeit und Raum ist und alles aufnimmt, was an Leid in dieser Welt vorhanden ist. Dazu gehört auch der Durst. Unser Durst hat Anteil am Durst Jesu und damit an der Erlösung der Welt.

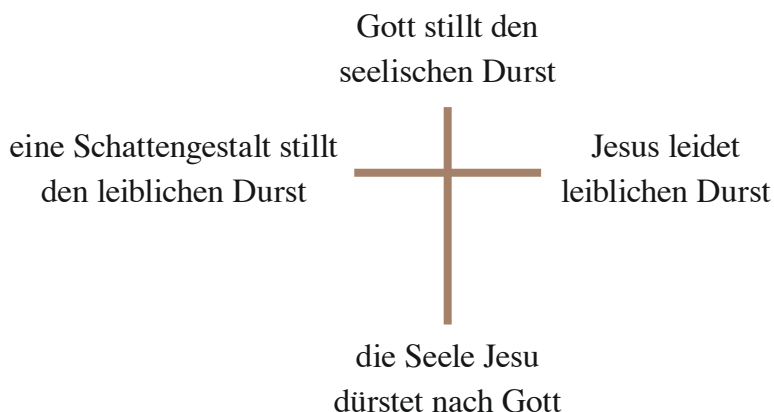
Der ganz reale, leibliche Durst ist aber auch Symbol für den seelischen Durst. Wenn zum Beispiel jemand träumt, dass er brennenden Durst hat, dann bedeutet dies in der Traumsymbolik oft, dass seine Seele ein gieriges Verlangen hat nach Stillung eines seelischen Durstes. In jedem Menschen gibt es einen solchen Durst, gibt es ungestillte Sehnsüchte und Bereiche, die nach Erfüllung verlangen.

Manchmal verwechseln wir den Durst unserer Seele mit einem Verlangen nach äusseren Dingen.⁴⁰ Versuche, das Verlangen unserer Seele mit materiellen Dingen zu stillen – zum Beispiel mit äusserem Erfolg, Wohlergehen, Ansehen, Beliebtheit – sind vergeblich. So schön diese Dinge auch sein mögen, sie können den Durst unserer Seele nicht stillen, denn unsere Seele dürstet letztlich nach Gott. «Meine Seele dürstet nach Gott», heisst es im Buch der Psalmen.⁴¹ Wenn Augustinus sagt: «Unser Herz ist unruhig in uns, bis es ruhet in Gott»,⁴² könnten wir diesen Satz auch so übersetzen: «Unsere Seele dürstet so lange nach Gott, bis dieser Durst gestillt wird.» Das Johannesevangelium spricht an mehreren Stellen von diesem symbolischen Durst. So sagt zum Beispiel Jesus einer Frau am Jakobsbrunnen, dass er ihr lebendiges Wasser geben wird: «Wer von diesem Wasser trinkt, das ich

ihm gebe, der wird in Ewigkeit keinen Durst mehr haben, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden, die ins ewige Leben quillt.»⁴³ Und wenig später sagt er: «Wer an mich glaubt, der wird keinen Durst mehr haben»⁴⁴ und «Wer an mich glaubt, aus dessen Innerstem werden Ströme lebendigen Wassers fließen»⁴⁵. Das heisst, nicht nur der eigene Durst wird gestillt, sondern auch der Durst der anderen.⁴⁶

Welch eine Spannung! Jesus, der gesagt hat, dass er allen Durst ewiglich stillt, ruft am Kreuz: «Ich habe Durst!» Jesu Schrei nach Stillung des leiblichen Durstes bedeutet, dass der Durstige zugleich der Tränkende ist,⁴⁷ dass die eigentliche Hilfe aus der Schwachheit kommt.⁴⁸ Deshalb schreibt Johannes in seiner Offenbarung, dass der Strom des Lebenswassers vom gekreuzigten Christus ausgeht.⁴⁹ Der Soldat, der Jesus den Essig gab, wird damit zum Symbol für Gott, der unseren inneren Durst stillt!⁵⁰

Der zweifache Durst betont beide Balken des Kreuzes:



Vollendung

Das sechste Kreuzeswort:

*Als Jesus den Tresterwein genommen hatte, sprach er: «**Es ist vollbracht!**» und neigte sein Haupt und verschied. (Joh 19,30)*

Griechischer Urtext: τετέλεσται

Gesprochen: tetelestai.

Übersetzung: Es ist zu Ende. Es ist vollendet. Es ist bezahlt.

Die Einweihung hat stattgefunden.

Das Johannes-Evangelium ist ein hintergründiges Evangelium. Fast jede Geschichte und fast jeder Ausspruch Jesu hat eine Tiefendimension, die man beim oberflächlichen Lesen nicht ohne weiteres entdeckt. Oft bedarf es eines gründlichen Studiums des Urtextes, bis sich der verborgene Sinn erschliesst. Das gilt auch für das griechische Wort *tetelestai*, das meistens mit «Es ist vollbracht» übersetzt wird. *Tetelestai* hat jedoch vier Bedeutungen.

Die erste Bedeutung: «Es ist zu Ende.» Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die Erdenwirksamkeit Jesu zum Abschluss gekommen ist. Wir können von jetzt an Rückschau halten auf das Leben Jesu: auf seine Geburt in Bethlehem, auf seine Kindheit, auf seine Tätigkeit in Galiläa, Samaria und Judäa, auf die Berufung seiner Jünger, auf die Wunder, die Jesus getan hat, und auf die Reden, die er gehalten hat. Wir können Rückschau halten auf

die Passionsgeschichte: auf den Einzug in Jerusalem, die Salbung in Bethanien, das letzte Abendmahl, das Ringen in Gethsemane und schliesslich auf die Gefangennahme, die Verurteilung und Kreuzigung bis hin zu diesem Wort «es ist zu Ende». Das Erdenleben Jesu ist mit seinem Tod am Kreuz zu Ende gegangen.

So ist das auch in unserem Leben. Auch von unserem Leben wird es eines Tages heissen: «Es ist zu Ende.» Nun geht jedoch ein Leben meistens nicht auf einmal zu Ende, sondern in vielen Etappen. Zunächst geht die Kindheit zu Ende, dann die Schulzeit und die Ausbildungszeit, dann das dritte, vierte, fünfte, sechste, siebte Jahrzehnt, für manche auch noch das achte und neunte Jahrzehnt und für einige wenige noch eine Zeit, die darüber hinausgeht. Aber von uns allen wird es eines Tages heissen, dass unser Leben zu Ende gegangen ist. Es ist gut, wenn wir darüber immer wieder nachdenken.

Im Mittelalter erinnerte sich der Mensch, manchmal mittels eines Totenkopfs auf seinem Schreibpult oder auf einem Regal in seinem Haus daran, dass er sterben muss. Und bei den römischen Triumphzügen war es üblich, dass hinter dem siegreichen Feldherrn ein Mann stand, der ihm ständig zurief: «Denke daran, dass du sterblich bist!» Es ist wichtig, dass wir immer wieder daran denken: Unser Leben geht zu Ende. Nur vor dem Hintergrund dieses Wissens können wir unser Leben recht leben und die Kostbarkeit der uns anvertrauten Zeit erkennen.

Die zweite Bedeutung: «Es ist vollendet.» Das ist etwas anderes, als wenn etwas nur zu Ende gegangen ist. Manches in unserem Leben ist zu Ende gegangen, ohne dass es vollendet war. Jesus konnte jedoch von seinem Leben sagen: Es ist vollendet.

Er hat das Werk, das ihm Gott aufgetragen hatte, vollendet. Der Wille Jesu war in völliger Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Sein Tun und sein Reden waren identisch mit dem Reden und Tun Gottes. Deshalb war sein Leben vollendet. Während seines Erdendaseins lebte Jesus weder in der Vergangenheit, noch in der Zukunft, sondern im jeweiligen Augenblick. Er schöpfte die darin enthaltenen Möglichkeiten aus. Wenn ihm ein Kranker vor die Füße gelegt wurde, dann war er ganz für diesen Kranken da und hatte keine tausend anderen Dinge im Kopf, die er auch noch tun wollte. Wenn Kinder zu ihm gebracht wurden, dann war er für diese Kinder da. Wenn er seine Jünger lehrte, dann widmete er sich ganz seinen Jüngern. Und wenn er mit Gott im Gespräch war, dann war er ganz bei Gott.

Das eigentliche Geheimnis eines vollendeten Lebens besteht darin, dass wir den jeweiligen Augenblick nutzen. Und wie können wir das tun? Indem wir auf unsere innere Stimme, auf die Stimme unseres wahren Selbst (auf die Stimme Gottes) lauschen. Jesus ist das Urbild eines solchen Lebens. Aber nicht immer folgen wir diesem Urbild. Manche Wegstrecke geht zu Ende, ohne dass sie vollendet ist. Wir lauschen nicht immer auf unsere innere Stimme, sondern entscheiden manches auch mit unserem Kopf, mit unserem Ego (Zentrum unseres Bewusstseins), statt auf unser wahres Selbst (Zentrum unserer Gesamt-Persönlichkeit) zu lauschen und damit die Tiefe unserer Seele mit einzubeziehen. Wir leben manchmal in der Vergangenheit oder in der Zukunft und nehmen dabei die Chancen des Augenblicks nicht wahr. Wir erkennen die Menschen nicht, die uns an unseren Weg gestellt werden, und auch vieles andere nicht. Wir können zwar immer

sagen: «Es ist zu Ende», aber nicht immer: «Es ist vollendet.» Es ist gut, dass es auch für das Unvollendete eine Verheissung gibt, nämlich die Verheissung des göttlichen Geistes, der denen gegeben wird, die sich für ihn öffnen.

Wir können in jedem Augenblick neu anfangen, auf die Stimme unseres wahren Selbst zu lauschen und uns klarmachen: «Der heutige Tag ist der erste Tag des Lebens, das noch vor mir liegt.» Es ist das Geheimnis eines Lebens in der Abhängigkeit von unserem wahren Selbst (vom inneren Christus), dass in dem Augenblick, in dem wir neu beginnen, auf unsere innere Stimme zu hören, alles Bisherige – und sei es noch so schief gelaufen – zu einem Baustein wird für die Ganzheit.

Dies wird deutlich durch das Kreuzeswort, das Jesus zu dem Übeltäter sprach: «Amen, ich sage dir heute (das heisst unmittelbar vor dem Tod, wo es kaum noch Zeit für einen Neuanfang gibt): Du (der du dein Leben ausserordentlich fragwürdig verbracht hast) wirst mit mir im Paradies sein (zur Ganzheit finden).» Dass diesem Übeltäter diese grossartige Verheissung im allerletzten Augenblick gegeben wird, lässt uns das Urbildhafte des Kreuzes erkennen. Sobald wir einen Neuanfang wagen, werden unsere Zielverfehlungen aufgehoben und alles – auch unser Versagen – muss zum Guten mitwirken.⁵¹

Die dritte Bedeutung: «Es ist bezahlt.» Bezahlte man im alten Griechenland eine Rechnung, wurde sie mit den Worten *tetelestai* – es ist bezahlt – quittiert. Was meinte Jesus, als er am Kreuz ausrief: «Es ist bezahlt»? Er meinte damit, dass er sein Leben als Lösegeld für die Menschen hingegeben hat. So lesen wir im Markus-Evangelium: «Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass

er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.»⁵² Jesus ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Er gibt sein Leben als Lösegeld für die Menschen.

Was heisst das? Sklaven konnten im antiken Griechenland durch ein Lösegeld freigekauft werden. Dies geschah zum Beispiel folgendermassen: Der Herr, der seinem Sklaven die Freiheit schenken wollte, brachte ihn in den Tempel des Apoll nach Delphi und verkaufte ihn dem Gott,⁵³ jedoch nicht als Tempelsklave, sondern «zur Freiheit». Der Kaufakt wurde an der Polygonal-mauer des Tempels, in Stein gemeisselt, urkundlich festgehalten. (Viele dieser Urkunden sind bis heute erhalten!) So ein Text lautet beispielsweise: «Es kauft der Gott Apoll von Sosibos die Sklavin Nikaia um einen Preis von vier Silbermünzen zur Freiheit. Es ist verboten, die Freigekaufte jemals wieder zu versklaven.»⁵⁴ Diese Urkunden wurden von den Priestern des Tempels bewacht, und jeder freigekaufte Sklave, der in Gefahr geriet, wieder versklavt zu werden, konnte sich auf diese Urkunde berufen. Der Apostel Paulus zitiert mehrfach solche Urkunden, um unseren Freikauf durch Christus zu verdeutlichen, so zum Beispiel im Galaterbrief: «Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Lasst euch nicht wieder unter das Joch der Sklaverei zwingen.»⁵⁵

Hinter der Vorstellung vom Lösegeld steht die Ansicht, dass wir Menschen versklavt sind und freigekauft werden müssen. So schreibt der Apostel Paulus, dass wir Menschen Sklaven der Sünde, der Menschen, des Todes und der widergöttlichen Mächte sind.⁵⁶ Diese Sklaverei ist die Ursache, warum so vieles in unserem Leben zu Ende geht, ohne vollendet zu sein. Diese Versklavung hindert uns daran, das Gute zu tun, das wir tun wollen,

und zwingt uns dazu, das Böse zu tun, das wir nicht tun wollen.⁵⁷ Wenn Jesus sagt: «Es ist bezahlt», dann bringt er damit zum Ausdruck, dass das Lösegeld bezahlt ist, und das bedeutet, dass wir freigekauft sind. Wirklich frei ist aber nur derjenige, der diese Freiheit auch in Anspruch nimmt. Durch Jesu Freikauf haben wir die Möglichkeit, dem Urbild zu folgen und dadurch wahrhaftig frei zu sein.

Die vierte Bedeutung: «Die Einweihung hat stattgefunden.» Das ist eine rituelle Formel aus dem Mysterienkult. Sie besagt, dass die Einweihung in das Mysterium vollendet ist. Zur Zeit Jesu gab es «Mysterien», religiöse Kulte, in die man eingeweiht werden konnte. In der kultischen Handlung wurde der Weg eines sterbenden und auferstehenden Gottes vom Glaubenden symbolisch nacherlebt. Der Einzuweihende stieg hinab in die «Unterwelt» und erlebte in dunklen Gängen und Verliessen das Sterben zusammen mit dem Gott. Dann wurde er in einen lichterfüllten Raum geführt und erlebte gemeinsam mit ihm seine Auferstehung. Dieser Weg durch das Dunkel zum Licht, durch den Tod zum Leben war begleitet von mancherlei Riten und Symbolen und hatte auf die Psyche des Einzuweihenden eine heilende und befreiende Wirkung.

Wenn nun Jesus am Kreuz ausruft, dass die Einweihung in ein Mysterium stattgefunden hat, dann heisst das, dass Jesus einen neuen Mysterienkult gestiftet hat. Das Wort *tetelestai* bringt damit zum Ausdruck, dass es für den gläubigen Christen jetzt möglich ist, das Sterben und Auferstehen Christi nachzuerleben. Die Ostkirche hat in ihrer Liturgie dieses Mysterienverständnis bis heute bewahrt. Ich habe einmal in einer russisch-orthodoxen

Kirche die Karfreitags- und Osterliturgie, die drei Tage währt, miterlebt. Es war ergreifend zu sehen, wie die Gläubigen sich hineinnehmen liessen in das Sterben Christi. Vor dem Altar war ein mit einem schwarzen Tuch bedeckter Sarg aufgestellt, an dem die Menschen sich vom Schmerz ergreifen liessen. Sie weinten über den Tod Jesu, so als würden sie ihn leibhaftig miterleben.⁵⁸ Und dann brach in der Osternacht der Auferstehungsjubel durch. In der dunklen Kirche wurden unendlich viele Kerzen angezündet, sodass sie ganz erhellt wurde. Menschen haben sich zugerufen: «Christus ist auferstanden!» und geantwortet: «Er ist wahrhaftig auferstanden!» Sie haben sich gefreut, einander umarmt und dann miteinander ein Festmahl gefeiert. In vielen Gesprächen konnte ich feststellen, dass diese Mysterienfeier eine eindruckliche Wirkung auf die Seele der Menschen hatte – wie auch auf meine Seele.

Ein Mysterium stellt ein inneres Geschehen äusserlich dar. Diese äusserliche Darstellung hat wiederum eine Rückwirkung auf das innere Geschehen. Es ist eine Grunderfahrung des Lebens, dass durch Sterben und Auferstehen Neues entsteht.⁵⁹ Um diesen Prozess bewusst zu begleiten (und dadurch zu fördern), ist es wichtig, dass es solche Rituale und Mysterien gibt, in die wir eingeweiht und dadurch mit dem Sterben und Auferstehen Christi identifiziert werden. Durch eine solche Identifikation geschieht eine Umwandlung des «Eingeweihten» in das Bild Christi. Der Apostel Paulus schreibt in seinem zweiten Korintherbrief: «Wir alle, die wir mit unverhülltem Angesicht die überwältigende Herrlichkeit des Christus wie in einem Spiegel zu unserer Freude und unserem Entzücken schauen, werden dadurch in sein

Bild umgestaltet von einem Lichtglanz zum anderen.»⁶⁰ Durch das Anschauen des unserer Seele eingestifteten Urbildes werden wir abbildhaft diesem Urbild immer ähnlicher. Das ist das Wesen eines Mysteriums. Wenn Jesus am Kreuz ruft: «Tetelestai!», dann bedeutet dies, dass er die Möglichkeit geschaffen hat, dass wir Menschen durch das Anschauen des Urbildes Christi in sein Bild umgestaltet werden. Ein Mysterium ist gestiftet. Wir Menschen können abbildhaft nacherleben, was urbildhaft am Kreuz, im Grab und bei der Auferstehung Christi geschah.⁶¹ In dem Masse, wie wir die Befreiung durch das von Jesus bezahlte Lösegeld und die Möglichkeit der Anteilhabe am Leiden, Sterben und Auferstehen Christi in Anspruch nehmen, wird es von unserem Leben einmal heissen, dass es nicht nur zu Ende gegangen ist, sondern dass es auch ein vollendetes Leben war.

Diese vier Bedeutungen des Wortes *tetelestai* können wir uns auch durch das Symbol des Kreuzes vergegenwärtigen:



Geborgen in Gott

Das siebte Kreuzeswort:

*Um die 9. Stunde (...) rief Jesus laut: «**Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!**» Als er das gesagt hatte, verschied er. (Lk 23,46)*

Griechischer Urtext: Πάτερ, εἰς χεῖρας σου παρατίθεμαι τὸ πνεῦμα μου

Gesprochen: pater, eis cheiras su paratithemai to Pneuma mu.

Übersetzung: Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist.

In der grossartigen Eingangskuppel der Markus-Basilika in Venedig gibt es ein wunderbares Mosaik, das die Erschaffung des Menschen eindrücklich darstellt. Adam wird als eine dunkle Gestalt aus dunkler Erde erschaffen. Dann sendet Gott in diesen dunklen Adam seinen Geist, der sehr kindlich als kleine, lichte Gestalt mit durchsichtigen Flügelchen dargestellt ist. Indem diese Gestalt sich mit Adam vereint, wird Adam hell. Er wird vom Geist Gottes durchdrungen.

Der Künstler hat damit zum Ausdruck gebracht, dass erst der Geist Gottes den Menschen zum wahren Menschen macht. Nach dem biblischen Schöpfungsbericht bestehen wir Menschen einerseits aus der Materie, nämlich aus Erde, andererseits aus dem Geist, den Gott in uns hineingegeben hat.⁶² Bei unserem Tod wer-

den diese beiden Elemente wieder voneinander getrennt. Der Leib kehrt zurück zur Erde, und der Geist kehrt zurück zu Gott, der ihn gegeben hat.⁶³ Der Mensch lebt nur solange sein menschliches Leben, wie Materie und Geist beieinander sind. Wenn der Geist sich wieder von der Materie trennt, dann ist das menschliche Leben zu Ende. Nun kehrt aber der menschliche Geist nicht leer zu Gott zurück, sondern als individualisierter Geist. Alles, was wir hier auf Erden gedacht, geredet und getan haben, alles, was wir gefühlt und gewollt haben, ist in diesem zu Gott zurückkehrenden Geist aufbewahrt.

Jesus gibt nun seinen «Geist», das heisst, sein menschliches Leben mit seinen Höhen und Tiefen, mit allen menschlichen Erfahrungen in die Hände Gottes zurück. Und so ist es auch bei uns. Nicht nur am Ende unseres Lebens, sondern an jedem Abend geben wir unsere Gedanken, Worte und Taten Gott zurück. Kein Gedanke kann mehr ungedacht werden, kein Wort mehr ungesagt und keine Tat mehr ungetan. Indem wir unser Leben so Gott anbefehlen, nimmt er es in seine gestaltenden Hände und macht aus dem Wenigen und dem Bruchstückhaften, das wir ihm bringen, ein Ganzes. Die Hand Gottes steht *pars pro toto* für den handelnden Gott.⁶⁴

Dieses Bild kommt häufig in der Bibel vor. Jesus vertraut seinen Geist der Schöpferhand Gottes an. Der französische Bildhauer August Rodin hat eine eindruckliche Plastik der Hand Gottes geschaffen. In dieser Hand hält Gott einen unförmigen Stein, aus dem zwei miteinander verschlungene Gestalten herauswachsen und zum Leben erwachen. Diese Plastik sagt mir: Gottes gestaltende Hand führt das, was wir unvollkommen in seine

Hände legen, der Vollendung entgegen. Das heisst, in der gestaltenden Hand Gottes wird das Unfertige fertig.

Das ist die grossartigste Verheissung, wenn wir Menschen uns den Händen Gottes anvertrauen, erleben wir, dass er das wenige, das wir ihm übergeben, in seine Schöpferhand nimmt und es ergänzt und fertig gestaltet.⁶⁵

Ein Bild dafür ist die Geschichte von der Speisung der Fünftausend. Ein Kind gibt Jesus fünf Brotfladen und zwei Fische, damit er sie verteilen kann. Jesus nimmt diese wenigen Nahrungsmittel und speist damit eine vieltausendköpfige Menschenmenge. Ohne dieses Brot und ohne diesen Fisch wäre die Speisung nicht zustande gekommen!

Gott ist also auf das Wenige und das Bruchstückhafte angewiesen, das wir ihm geben. *Daraus* macht er etwas Ganzes. Und so übergibt Jesus als Urbild des Menschen seinen Geist in Gottes gestaltende Hände mit den Worten: «Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist.» Dass Jesus gerade dieses Gebet spricht, ist nicht zufällig. Es ist drei Uhr nachmittags. Die Stunde des jüdischen Abendgebets ist gekommen. Der Gekreuzigte hört das Schofat-Horn vom nahen Tempel herüberschallen und spricht das Gebet, das ganz Israel in dieser Stunde betet.⁶⁶

*In deine Hände, ewiger Gott
befehle ich meinen Geist.
Du hast mich erlöst
du treuer Gott
dir befehle ich meinen Geist
zu meiner Rechten: Michael*

*zu meiner Linken: Gabriel
vor mir: Uriel
hinter mir: Raffael
und über mir die Gegenwart des ewigen Gottes.⁶⁷*

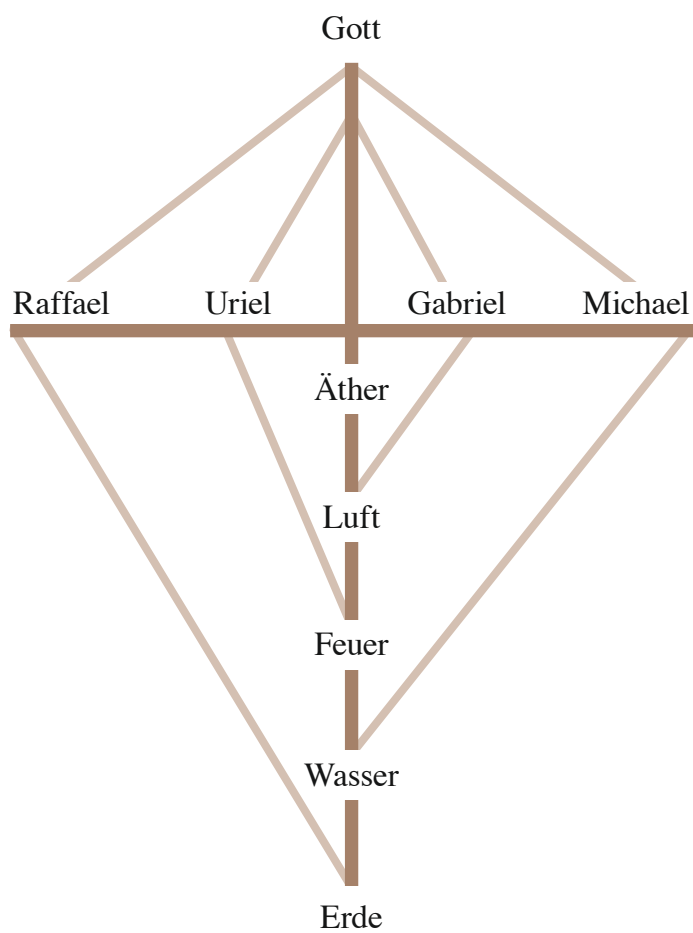
Während die frommen Juden dieses Abendgebet beten, hängt Jesus am Kreuz und betet es mit. Dieses Gebet war damals auch ein beliebtes Kindergebet, das jüdische Mütter mit ihren Kindern vor dem Einschlafen gebetet haben. Als Kindergebet begann es mit der Anrede Abba (Vater): «Abba, in deine Hände befehle ich meinen Geist.» Jesus betete also dieses Gebet so, wie er es als Kind gebetet hatte, mit der Anrede «Vater» (aramäisch: *abba*). Und Maria, die den kleinen Jesus dieses Gebet einst beten gelehrt hatte, stand dabei und hörte zu. Eine ergreifende Szene, die das Lebensende Jesu mit dem Anfang seiner Menschwerdung verbindet.

Die Vorstellung, dass uns die Erzengel von allen Seiten umgeben, ist eine befreiende und heilende Vorstellung:

*Zu unserer Rechten: Michael («wer ist wie Gott?»), der uns vor den Mächten der Finsternis beschützt,
zu unserer Linken: Gabriel («der Beauftragte Gottes»), der uns inspiriert und uns die Pläne Gottes kundtut,⁶⁸
vor uns: Uriel («mein Licht ist Gott»), der unseren Weg erleuchtet,
hinter uns: Raffael («Gott heilt»), der uns heilt,⁶⁹
und darüber die Gegenwart des ewigen Gottes.*

Nach alter Überlieferung ist der Stoff, aus dem die Engel bestehen, der Äther.⁷⁰ (Wenn wir die Engel den Chakren zuordnen, dann gehören sie als Ätherwesen zum fünften Chakra.⁷¹) Wir können sie ausserdem mit je einem der vier unteren Elemente verbinden: Raffael (der als Heiler besonders am Körper interessiert ist) können wir der Erde zuordnen; Michael (der den Wasserdrahen besiegt und dessen Heiligtümer in der Regel am Wasser liegen) können wir mit dem Wasser verbinden; Uriel (den Lichtengel) können wir dem Feuer zuordnen, und Gabriel (den Engel der Inspiration) können wir mit der Luft verbinden.⁷²

Im siebten Kreuzeswort begegnet uns das Kreuz in seiner kosmischen Dimension. Jesus, der Gekreuzigte, der identisch ist mit diesem Kreuz, ist nicht nur Urbild des Menschen, sondern er ist auch der kosmische Christus, in dem alles zusammengefasst ist.



Die Kreuzesworte Jesu als Kreuzmeditation

Wie können wir die letzten Worte Jesu so nacherleben, dass wir diese Sätze nicht nur mit dem Kopf verstehen, sondern auch leibhaftig erfahren? Hier bietet sich vor allem die Kreuzmeditation an.⁷³ Im Kreuz sind die beiden Grundrichtungen zu einer spannungsvollen Einheit verbunden. Die Waagrechte stellt das ruhende, tragende Prinzip dar. Sie ist Symbol des Weiblichen. Sie ist das alles umschliessende Element. Wird die Waagrechte ins Unendliche verlängert gedacht, dann umschliesst sie die ganze Welt. Die Senkrechte dagegen ist das dynamisch-wirkende und zielgerichtete Element. Sie ist Symbol des Männlichen. Sie strebt in die Höhe und dringt in die Tiefe. Die Kreuzmitte hält beide Linien zusammen. Sie ist deshalb Symbol für Gott, in dem die Gegensätze vereinigt sind. Als Ur-Einheit ist Gott männlich und weiblich zugleich. Er ist der dynamisch Wirkende und

der Ruhende. Die Kreuzesmitte ist deshalb auch Symbol für den Urmenschen, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Dieser Urmensch ist Jesus Christus. In ihm sind alle Gegensätze vereinigt. Die am Kreuz waagrecht ausgestreckten Arme Christi umfassen alle Menschen: die Menschen zur Rechten und die Menschen zur Linken; Jesus bittet am Kreuz für seine Feinde und er kümmert sich um seine Freunde.

Aber auch die Symbolik der Senkrechten wird erfüllt. Nach oben hin ist Jesus mit Gott verbunden, dem er sein Leben anvertraut, nach unten ist er verwurzelt in der Erde. Der am Kreuz ausgestreckte Leib Christi stellt somit die Verbindung zwischen Himmel und Erde her und schlägt eine Brücke zu allen Menschen. Jesus selbst ist die Kreuzesmitte, in der die Gegensätze vereinigt sind.

Wenn Jesus sagt, dass Christen ihr Kreuz auf sich nehmen sollen,⁷⁴ und wenn Paulus schreibt, dass er «mit Christus gekreuzigt» ist,⁷⁵ dann heisst das auch, dass wir Menschen das, was wir anatomisch sind (wenn wir aufrecht stehen und die Arme ausstrecken, bilden wir ein Kreuz), auch unserem Wesen nach sein sollen, nämlich ein Kreuz. Dies ruft uns dazu auf, immer neu die Gegensätze in uns zu vereinigen, um zur Ganzheit zu gelangen.

Dass wir mit beiden Füßen fest auf dem Boden stehen, erinnert uns daran, dass wir unsere Wurzeln in der Erde haben. Wir alle sind aus Erde gebildet und unauflöslich mit dieser Erde verbunden. Wir sind deshalb auch verantwortlich für diese Erde, die unser aller Mutter ist.

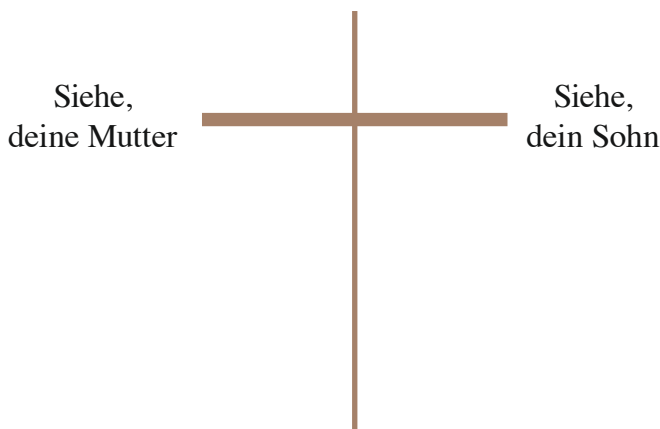
Dass unser Haupt nach oben gerichtet ist, erinnert uns daran, dass wir Menschen nicht nur aus Erde bestehen, sondern auch

Anteil haben am Geist Gottes, der uns das Leben verleiht. Ein Christ ist deshalb immer wieder aufgerufen, mit Gott in Verbindung zu treten, alles von ihm zu erwarten und alles aus seiner Hand zu empfangen. Unsere ausgestreckten Arme erinnern uns daran, dass wir ja sagen zu unseren Mitmenschen, zu denen zur Rechten und zu denen zur Linken, zu denen, die uns sympathisch sind und zu denen, die uns nicht sympathisch sind.

In dem Masse, wie wir das Kreuz, das wir sind, auch leben, werden wir Christus, dem Urbild des Menschen, ähnlich. Wir reifen dadurch der Ganzheit entgegen und erfahren leibhaftig das Heil.⁷⁶

In der Meditation der Kreuzesworte Jesu erleben wir die drei Elemente Senkrechte – Waagrechte – Kreuzesmitte leibhaftig. Wir identifizieren uns symbolisch mit dem gekreuzigten Christus. Für die Meditation eignen sich als Hintergrundmusik besonders: das «Adagio d-Moll» von Tomaso Albinoni oder der «Kanon in D-Dur» von Johann Pachelbel.⁷⁷

Das erste Kreuzeswort



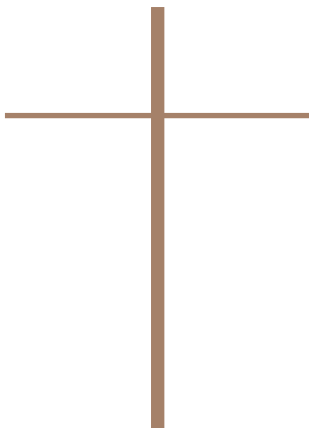
Wir stehen aufrecht (locker in den Knien) und strecken langsam unseren rechten Arm nach rechts aus und denken (oder sprechen) dabei: «*Siehe, dein Sohn*»

Dann strecken wir langsam unseren linken Arm nach links aus und denken (oder sprechen) dabei: «*Siehe, deine Mutter.*»

Nach jeder Meditation bleiben wir so lange stehen, wie es für uns stimmt, oder wiederholen sie.

Das zweite Kreuzeswort

Mein Gott, mein Gott, wozu

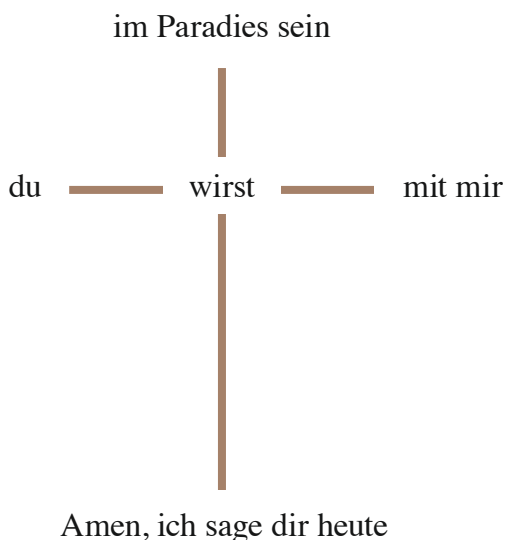


hast du mich preisgegeben?

Wir stehen aufrecht und strecken langsam beide Arme in die Höhe und denken (oder sprechen) dabei: «*Mein Gott, mein Gott, wozu*»

Dann strecken wir langsam beide Arme nach unten und denken (oder sprechen) dabei: «*hast du mich preisgegeben?*»

Das dritte Kreuzeswort



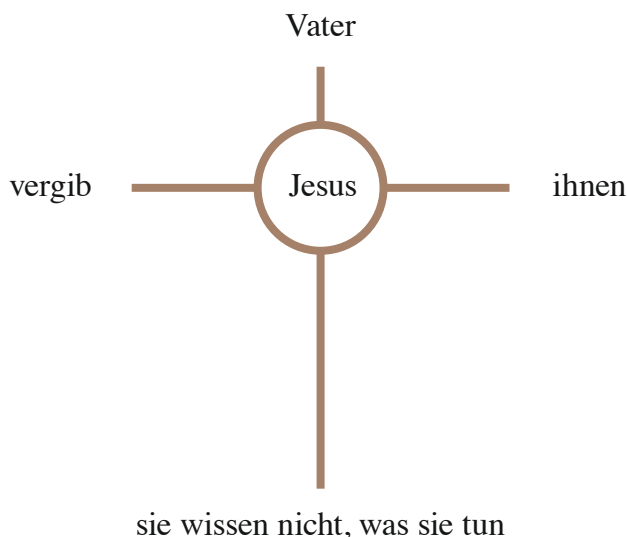
Wir stehen aufrecht und strecken langsam die Arme nach unten und denken (oder sprechen) dabei: «*Amen, ich sage dir heute*»

Dann strecken wir den rechten Arm nach rechts aus und denken (oder sprechen) dabei: «*mit mir*»

Dann strecken wir den linken Arm nach links aus und denken (oder sprechen) dabei: «*wirst du*»

Dann strecken wir beide Arme nach oben und denken (oder sprechen): «*im Paradies sein..*»

Das vierte Kreuzeswort

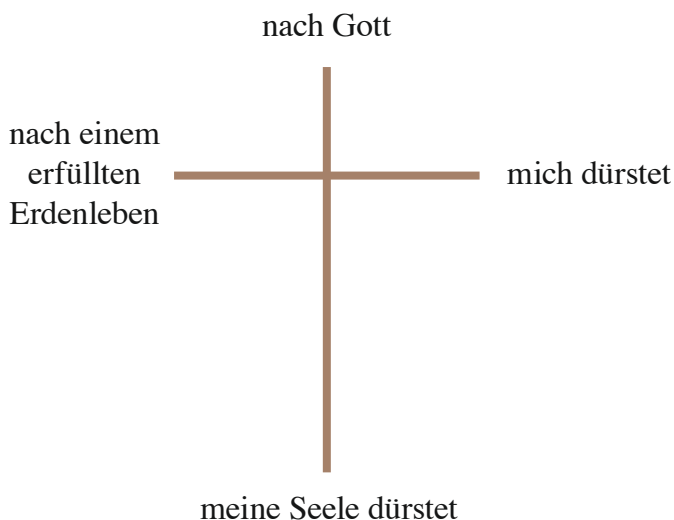


Wir stehen aufrecht (locker in den Knien) und breiten beide Arme aus und erleben uns als Kreuz. Wir konzentrieren uns auf die Kreuzesmitte (zwischen dem Herzchakra und dem Halschakra über der Thymusdrüse) und meditieren den Namen «Jesus». Dann strecken wir beide Arme nach oben und denken (oder sprechen): «*Vater*»

Dann strecken wir beide Arme gleichzeitig nach links und rechts aus und denken (oder sprechen): «*vergib ihnen*»

Dann strecken wir beide Arme nach unten und denken (oder sprechen): «*sie wissen nicht, was sie tun.*»

Das fünfte Kreuzeswort



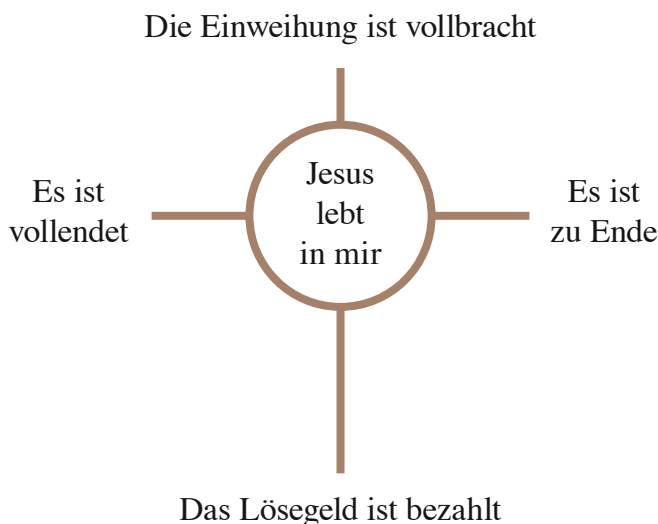
Wir stehen aufrecht (locker in den Knien), strecken langsam den rechten Arm nach rechts und denken (oder sprechen) dabei: *«Mich dürstet»*

Dann strecken wir langsam den linken Arm nach links und denken (oder sprechen) dabei: *«nach einem erfüllten Erdenleben.»* (Statt dieses Wunsches können wir auch einen speziell irdischen Wunsch denken oder aussprechen!)

Dann strecken wir langsam beide Arme nach unten und denken (oder sprechen): *«Meine Seele dürstet»*

Dann strecken wir langsam beide Arme nach oben und denken (oder sprechen): *«nach Gott.»*

Das sechste Kreuzeswort



Wir stehen aufrecht und strecken langsam den rechten Arm nach rechts und denken (oder sprechen): *«Es ist zu Ende.»*

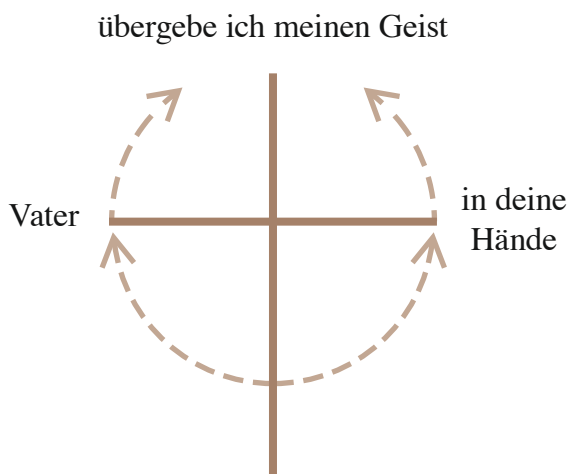
Dann strecken wir den linken Arm nach links und denken (oder sprechen): *«Es ist vollendet.»*

Dann strecken wir beide Arme nach unten und denken (oder sprechen): *«Das Lösegeld ist bezahlt.»*

Dann strecken wir beide Arme nach oben und denken (oder sprechen): *«Die Einweihung ist vollbracht.»*

Dann strecken wir die Arme nach links und rechts aus und konzentrieren uns auf die Kreuzesmitte: *«Jesus lebt in mir.»*

Das siebte Kreuzeswort



Wir stehen aufrecht und strecken beide Arme nach unten, dann öffnen wir die Handflächen nach oben und erheben beide Arme ausgestreckt langsam, bis sie waagrecht stehen. Während des Hebens der Arme denken (oder sprechen) dabei: *«Vater, in deine Hände»*

Dann erheben wir die ausgestreckten Arme weiter nach oben und denken (oder sprechen) dabei: *«übergebe ich meinen Geist.»*

Anmerkungen

- 1 Phil 2,8
- 2 Bei der Reihenfolge der Kreuzesworte eins bis vier richte ich mich nicht nach der Zuordnung zu den Chakren. Die Kreuzesworte fünf bis sieben dagegen sind nach dem einmütigen Zeugnis der Evangelien auch in ihrer Reihenfolge die drei letzten Worte des irdischen Jesus.
- 3 Die Tatsache, dass Jesus seine Mutter dem Johannes anvertraute, hat noch einen anderen Aspekt. Es bedeutet die Endstufe seiner Ablösung von seiner Mutter. Die Ablösung begann schon beim zwölfjährigen Jesus (Lk 2,49!) und setzte sich fort bis ins Erwachsenenalter. Als seine Mutter und seine Geschwister einmal den fast 40-Jährigen nach Hause zurückholen wollten, weil sie Angst hatten, dass ihm etwas passieren könnte – eine eindeutig orientalisch-szenische Szene, einen so erwachsenen Sohn noch zurückholen zu wollen! – sagte Jesus: «Wer sind meine Mutter und meine Geschwister? Wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.» (Mk 3,35) Am Kreuz findet der Ablösungsprozess seinen Abschluss. (Jesus redet seine Mutter mit «Frau» an, nicht mit «Mutter».) Das Abschiednehmen (in jeder Lebensphase!) gehört auch zur «Erde». Es ist ein wichtiger Aspekt unseres Erdendaseins.
- 4 Der folgende Text ist eine Fotokopie des Originals.
- 5 Joh 10,30
- 6 Auch die griechische Übersetzung *engkatélipēs* hat vor allem die Bedeutung: «Jemand in einer bestimmten Situation im Stich lassen oder preisgeben». Es geht also auch bei diesem Wort nicht darum, dass Gott nicht da ist, sondern dass er in der

Situation der Kreuzigung nicht eingreift. Er lässt es zu, dass Jesus diese entsetzlichen Qualen erleidet.

- 7 Vgl. hierzu A. Bittlinger, Heimweh nach der Ewigkeit, S. 16 ff
- 8 Mit «wozu» übersetzen jüdische Gelehrten in Ps 22,2 das hebräische Wort *lama*, z.B. S.R. Hirsch, Die Psalmen, Frankfurt/Main 1888 (Neuaufgabe 1988), S. 108. Auch die griech. Übersetzung in Mt 27,46 (*hinati*) und in Mk 15,34 (*eis ti*) machen deutlich, dass das hebr. Wort *lama* (aram. *lema*) mit «wozu» übersetzt werden sollte (und nicht mit «warum»).
- 9 Anlässlich eines Vortrags eines jüdischen Professors, der darüber sprach, dass alles in unserem Leben einen Sinn habe und für einen Juden deshalb nicht das« Warum», sondern das «Wozu» wichtig sei, wurde ich in der Pause zufällig Zeuge des folgenden Gesprächs: Einer der Zuhörer – ebenfalls ein Jude – fragte den Professor: «Wozu Auschwitz?» Der Professor wurde ganz erregt und sagte: «Das hat nichts mit Gott zu tun – das haben Menschen gemacht!» Der Fragesteller blieb jedoch beharrlich und meinte: «Ohne Auschwitz kein Staat Israel!» (So etwas darf nur ein Jude sagen!) Da wurde der Professor nachdenklich und sagte: «Sie haben recht.»
- 10 Ich fragte einmal in einer therapeutischen Gruppe nach der unterschiedlichen psychischen Wirkung von der Vorstellung, dass Gott mich «verlassen» hat, also abwesend ist, und der Vorstellung, dass er ein leidvolles Geschehen «zulässt». Eine Teilnehmerin meinte: «Wenn ich mir vorstelle, dass Gott mich verlassen hat, dann spüre ich, wie meine Energie mich verlässt. Wenn ich mir dagegen vorstelle, dass Gott mein Leiden <zulässt>, dann wird diese Vorstellung in mir zu einer Energiequelle, und ich spüre, dass dieses <Zulassen> einen Sinn hat.»
- 11 Phil 2,9: «*Deshalb* erhöht ihn der Gott über alle Massen ...»
- 12 1 Kor 1,18

- 13 Den Händen der Menschen ausgeliefert zu sein, war für einen Juden etwas ganz Schreckliches. Vgl. hierzu 2 Sam 24, 14
- 14 Die altgriechischen Texte kennen keine Satzzeichen. Der Text kann deshalb auch lauten: «Heute sage ich dir: Du wirst mit mir im Paradies sein.» Das bedeutet: «heute, in dieser ausweglosen und schrecklichen Situation».
- 15 Lk 23, 39–41
- 16 Ein jüdisches Weisheitswort sagt: «Die Umkehr (hebr. *shuwa*) ist für jeden Menschen zu jeder Zeit möglich.»
- 17 Faust würde für *einen* solchen Augenblick sein Leben hergeben (J. W. Goethe, Faust I):

*Werd ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen
Dann will ich gern zugrunde gehn!*

- 18 Im griech. Urtext heisst der «Übeltäter» *kakurgon*, der «Böses Wirkende».
- 19 Vgl. hierzu Robert Buchanan, Ballade von Judas Ischarioth, in: Morton T. Kelsey, *The Other Side of Silence*, New York 1976, S. 278 f. Diese Ballade zeigt eindrücklich, dass Jesus das Abendmahl im Reich Gottes erst feiern kann, wenn auch Judas mit dabei ist:

'T was the Bridegroom sat at the table-head,
And the lights burned bright and clear –
«Oh, who is that?» the Bridegroom said,
«Whose weary feet I hear?»

'T was one looked from the lighted halt,
And answered soft and slow,
«It is a wolf runs up and down
With a black track in the snow.»

The Bridegroom in his robe of white
Sat at the table-head –

«Oh, who is that who moans without?»

The blessed Bridegroom said.

'T was one looked from the lighted halt,

And answered fierce and low,

«Tis the soul of Judas Iscariot

Gliding to and fro.»

'T was the soul of Judas Iscariot

Did hush itself and stand,

And saw the Bridegroom at the door

With a light in his hand.

'T was the Bridegroom stood at the open door,

And beckoned, smiling sweet;

'T was the soul of Judas Iscariot

Stole in, and fell at his feet.

The Holy Supper is spread within,

And the many candles shine,

«And I have waited long for thee

Befor I poured the wine!»

20 Zit. nach E. Schlink, Der Erlöste spricht, Tübingen 1946, S. 36

21 Vgl. hierzu Neil Douglas-Klotz, Das Vaterunser, München
1992, S. 34 ff

22 Mt 23,37; Lk 13,34

23 Joh 14,9

24 Mk 2,5

25 3 Mose 16,21 ff

26 Mt 7,3 ff

27 Röm 8,28

28 1 Mose 50,20

29 z.B. Mk 2,5

- 30 Apg 2,23
31 Apg 2,37 ff
32 Apg 7,60
33 Apg 9,1ff; vgl. auch Apg 26,14 ff
34 Vgl. hierzu Arnold Bittlinger, Im Kraftfeld des Heiligen Geistes, 5. Aufl., Marburg 1975, S. 96
35 Das könnte z.B. heissen: den Religiösen und den Gottlosen, den «Pflichtgetreuen» und den Boshaften usw.
36 Dies zeigt auch das Turiner-Grabtuch (dessen Echtheit 1988 angefochten, aber seither neu bestätigt wurde).
37 Es handelt sich um einen säuerlichen Wein, der aus gewässerten Treestern (feste Rückstände der gekelterten Trauben) hergestellt wird. Dies war das Getränk der Soldaten. In der Gegend, in der ich aufgewachsen bin, bezeichnete man diesen Wein als «Haus-trunk», er war das übliche Getränk der Weinbergarbeiter.
38 Mt 25,34 f
39 Ps 22,16; vgl. auch Ps 69,22; 2 Mose 17,3; Ri 15,18 u. a.
40 Vgl. hierzu das Lied von Eleonore von Reuss: «Sie suchen, was sie *nicht* finden, in Liebe und Ehre und Glück, und kommen belastet mit Sünden und unbefriedigt zurück.»
41 Ps 42,3
42 «Inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te...», Augustinus, *Confessiones*, Liber I
43 Joh 4,14
44 Joh 6,35
45 Joh 7,38
46 In Joh 7,39 deutet Jesus das «lebendige Wasser» auf den Geist Gottes, der allen Durst stillt.
47 Vgl. hierzu den Christushymnus in den Johannes-Akten, Kap. 94:

Der Hymnus Christi (in Auswahl)

Ein Jünger Jesu berichtet: Jesus versammelte uns alle und sprach: «Bevor ich preisgegeben werde, wollen wir dem Vater lobsingend und dann hinausgehen zu dem, was bevorsteht.» Wir bildeten einen Kreis, indem wir einander bei den Händen hielten. Er trat selbst in die Mitte und sagte: «Antwortet mir mit Amen!» Er begann also, einen Hymnus zu singen und zu sprechen. Wir umtanzten ihn und antworteten mit: «Amen!»

Wir preisen dich, Vater!
Wir danken dir, Licht,
in dem keine Finsternis wohnt. – *Amen!*

Gerettet werden will ich,
und retten will ich. – *Amen!*

Gelöst werden will ich,
und lösen will ich. – *Amen!*

Verwundet werden will ich,
und verwunden will ich. – *Amen!*

Gezeugt werden will ich,
und zeugen will ich. – *Amen!*

Essen will ich,
und gegessen werden will ich. – *Amen!*

Hören will ich,
und gehört werden will ich. – *Amen!*

Gedacht werden will ich,
der ich ganz Gedanke bin. – *Amen!*

Gewaschen werden will ich,
und waschen will ich. – *Amen!*

Flöten will ich,
tanzet all. – *Amen!*

- 48 Vgl. hierzu auch das Wort des Apostels Paulus in 2 Kor 12,9:
«Meine Kraft kommt in der Schwachheit zur Vollendung.»
- 49 Offb 2,1: In der Johannes-Offenbarung wird der gekreuzigte
Christus als (Opfer-)Lamm bezeichnet.
- 50 Die Bemerkung, dass der Soldat den mit Tresterwein (vgl. Anm.
37) getränkten Schwamm auf einen Ysop-Stängel gesteckt hat,
lässt dieses Tränken durchscheinend werden für die «Erlösung»
durch Gott (2 Mose 12,22; Ps 51,9); vgl. auch Ps 42,3; 63,2;
84,3; 143,6 u. a.
- 51 Vgl. Röm 8,28: «Denen, die Gott lieben (d.h. die auf Seine
Stimme hören), wirken alle Dinge (auch das, was wir versieht
haben!) zum Guten mit.»
- 52 Mk 10,45; vgl. auch 1 Tim 2,6
- 53 Der Kaufpreis war vorher im Tempel hinterlegt worden und
wurde dem Sklavenbesitzer aus der Tempelkasse bezahlt.
- 54 Vgl. hierzu Adolf Deissmann, *Licht vom Osten*, Tübingen 1923,
S. 278 ff
- 55 Gal 5,1
- 56 Röm 6,17 ff; Tit 3,3; Röm 8,20 ff; 1 Kor 7,23; Gal 4,8 f u. a.;
vgl. auch Adolf Deissmann, ebenda, S. 275
- 57 Röm 7,15.19
- 58 Vgl. hierzu die Adonisklage in meinem Buch «Das Geheimnis
der christlichen Feste», München 1995, S. 158 ff
- 59 Vgl. hierzu auch Röm 6,4 f
- 60 2 Kor 3,18
- 61 Wie eine solche Identifikation mit Sterben, Tod und Aufer-
stehen Christi sich ereignen kann, habe ich in meinem Buch
«Heimweh nach der Ewigkeit» am Beispiel der Maria von

Magdala dargestellt. Vgl. auch meine Vortrags-CD «Maria von Magdala, eine Frau findet ihren Weg», Metanoia-Verlag

62 1 Mose 2,7

63 Pred 12,7

64 Vgl. hierzu Arnold Bittlinger, Es war einmal, Grimms Märchen im Licht von Tiefenpsychologie und Bibel, München 1994, S. 218 ff; Neuauflage Metanoia-Verlag 1999, Bd. 3, S. 68 ff

65 Vgl. hierzu Arnold Bittlinger, Heimweh nach der Ewigkeit, S. 154

66 Vgl. hierzu E. Stauffer, Jesus – Gestalt und Geschichte, Bern 1957, S. 107 f

67 Diesem Gebet entspricht das Kindergebet aus der Oper «Hänsel und Gretel» von Engelbert Humperdinck:

Abends, wenn ich schlafen geh,

vierzehn Engel um mich stehn:

zwei zu meiner Rechten,

zwei zu meiner Linken,

zwei zu meinen Häupten,

zwei zu meinen Füßen,

zwei, die mich decken,

zwei, die mich wecken,

zwei, die mich weisen

ins himmlisch Paradeisen.

68 «Gabriel» heisst wörtlich: «Der Lehensmann oder Diener Gottes». Seine Tätigkeit ist in der Bibel die eines Gesandten (eines «Apostels»), d.h. eines mit einer Botschaft Beauftragten.

69 Dass Raffael *hinter* uns steht, bedeutet, dass er auch unser Unbewusstes heilt.

- 70 Vgl. hierzu Alphons Rosenberg, *Engel und Dämonen*, München 1967, S. 53 ff («Äther ist eine Materie, die keine Materie ist.» C.G. Jung)
- 71 Das 5. Chakra ist das Hals-Chakra (*vishuddi*); vgl. hierzu A. Bittlinger, *Chakrenmeditation*, S. 80 ff
- 72 Vgl. hierzu A. Bittlinger, *Oft auch gegen den Strom*, Band 4, *Bergdietikon* 2012, S. 56 ff
- 73 Vgl. hierzu Alphons Rosenberg, *Kreuzmeditation*, München 1976
- 74 Mt 16,24; Mk 8,34; Lk 9,23
- 75 Gal 2,19: «Ich bin mit Christus gekreuzigt.»
- 76 Vgl. hierzu Arnold Bittlinger, *Wenn Steine reden*, Kindhausen, S. 57 ff
- 77 Andere geeignete Stücke sind z.B. J.S. Bach, *Air D-Dur* (BWV 1068); T. Albinoni, *Andante G-Dur*; Antonio Vivaldi, *Larghetto* aus dem Konzert für Violine Op. 319; G. Tartini, *Grave* aus dem Cello-Konzert; D. Zipoli, *Arie* aus der F-Dur Suite; J. Haydn, *Adagio* aus dem C-Dur Konzert; J.M. Molter, *Andante* in D-Dur.

